

Sozialsysteme als Produktivitätsfaktor

Nach dem gestrigen exzellenten Vortrag von Herrn Dettling, werde ich dieses Thema von einer anderen Seite betrachten. Sozialstaatenwettbewerb – was kann das bedeuten? Einige Versionen haben wir gestern gesehen. Auch andere wie Sozialstaat, Sozialsystem als Produktivitätsfaktor haben wir betrachtet.

Die erste Frage ist, ob das Sozialsystem als Produktivitätsfaktor gelten kann, ob es um den Beitrag des Sozialsystems zu Leistungsfähigkeit der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital geht. In dieser Auffassung ist das Sozialsystem dann ein dritter Faktor, der die Produktivität von Arbeit und Kapital bei der Herstellung des Bruttosozialproduktes verbessert oder verschlechtert. Ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem erweist seine Leistungsfähigkeit aber nicht nur durch die Güterproduktion oder Dienstleistung, sondern auch durch die Erfüllung anderer Ziele wie Beschäftigung, monetäre Stabilität, Vermeidung von Armut. Sicherlich kann man auch noch andere Ziele ausmachen.

Darum muss das Sozialsystem vor dem Hintergrund des Wettbewerbs dieser verschiedenen Ziele der modernen Wirtschaftspolitik und auch vor dem Hintergrund von Gesellschaftsproblemen bewertet werden.

In diesem Europa haben wir mehrere Typen an Sozialsystemen und Sozialstaaten. Alle diese Staaten haben den Sozialstaat nicht in der Verfassung verankert, sie tragen diesen Namen nicht in ihrer Staatsbezeichnung. In der Tschechischen Republik zum Beispiel hört man oft den Slogan: Keine soziale Marktwirtschaft, nur saubere Marktwirtschaft, kein Sozialstaat!

Wie kann man feststellen, ob der Sozialstaat dick oder dünn ist, ob er beweglich oder starr ist, ob er nicht mehr wettbewerbsfähig ist? Die Nationalökonomien messen das durch eine Grobkennziffer, die sogenannte Sozialquote: Das ist der Anteil aller Sozialausgaben am Bruttoinlandsprodukt. Wenn wir in diesem Sinn diese Indikatoren vergleichen, haben die USA die geringste Sozialquote. In Wirklichkeit muss man diese 15 prozentige Sozialquote der Vereinigten Staaten noch methodisch überprüfen. Es scheint so, daß auch in den USA die Sozialquote real über 20 % liegt. Damit liegt die Sozialquote praktisch in allen modernen Staaten zwischen 20 % und 35%. In der EU ist der Durchschnitt 28 %, Deutschland ist mit 33 % eine Ausnahme und die Tschechische Republik liegt bei 21 %. Ich möchte diese makroökonomischen Kennziffern nicht als alleinigen Hauptindikator für den Sozialstaat herausnehmen. Das ist der Perfektionismus von uns Nationalökonomien, wir müssen da immer sehr genau sein.

WIR SPRECHEN OFT VON VIER SOZIALSYSTEMEN IN EUROPA

- Das erste gilt für Großbritannien und Irland, also das angelsächsische Sicherungsmodell: Kennzeichnend ist, daß neben niedrigen Leistungen der Sozialversicherungen auch noch bedarfsgeprüfte Fürsorgeleistungen eine große Rolle spielen.
- Der zweite Typ ist das skandinavische Sicherungsmodell: Bestimmungsfaktor ist, daß allen Bürgern gleiche, steuerfinanzierte Sicherungsleistungen zustehen. Abhängig Beschäftigte erhalten zusätzlich einkommensbezogene Leistungen aus betrieblichen Systemen.

- Der dritte Typus wird als kontinentaleuropäisches Sicherungssystem bezeichnet. Deutschland, Frankreich, Österreich, Benelux und überwiegend auch Tschechien praktizieren dieses Modell: Die überwiegend beitragsfinanzierten Leistungen der Sozialversicherungen sind, bis auf Ausnahmen, an die Einkommensposition gekoppelt. Als letztes Netz existieren hier steuerfinanzierte Fürsorgedienste.
- Das vierte Modell gilt für die südeuropäischen Staaten. Die Sicherungssysteme bestehen hier aus einer Mischung betrieblicher und staatlicher Sozialversicherungssysteme. Das Niveau der Leistungen ist relativ niedrig und durch große Sicherheitshilfen gekennzeichnet.

WESENTLICHE KENNZEICHEN EINES EUROPÄISCHEN SYSTEMS SIND

1. Ausgebaute Systeme der sozialen Sicherung: Insgesamt ein schon fast homogenes institutionelles und ausgebautes System der sozialen Sicherung
2. Umfassender Arbeitnehmerschutz
3. Staatlich organisiertes Bildungssystem mit sozialen Unterstützungen zur Herstellung von Bildungschengleichheit
4. Korporatistische Strukturen zwischen den Sozialpartnern, meist Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, und dem Staat. Ein Problem hierbei ist, ob der Staat als Sozialpartner gleichzeitig den Staat und die Zentralbank repräsentiert, ob es etwa wie in Deutschland bei der Konzertierten Aktion zu einer Einigung mit der unabhängigen Zentralbank auf einem bestimmtem Niveau kommt, die diese Unabhängigkeit nicht vernichtet.

Das ist eine grobe Charakteristik der europäischen Sozialsysteme. Jetzt kommt die Frage des Wettbewerbs dieser Systeme im Hinblick auf die Produktivität. Wenn ich die verschiedenen europäischen und amerikanischen empirischen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse vergleiche, muss ich leider konstatieren, daß kein genereller Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wachstum und dem Ausmaß des Sozialstaates besteht.

64

Warnfried
Dettling

Meine These ist die, daß man die Menschen nicht für ihr Verlangen nach Sicherheit schimpfen soll, sondern daß man ihnen als Unternehmer und als Sozialpolitiker neue, zeitgemäße Antworten auf dieses Verlangen nach Sicherheit geben muss...Bisher bestand die klassische Sozialpolitik in unseren Ländern darin, riskante Lebenslagen abzusichern. Also die Leute sicher zu machen, wenn sie alt, krank, arbeitslos und so weiter sind. In Zukunft wird es, von der staatlichen Sozialpolitik her noch viel wichtiger werden, riskante Lebensübergänge, Statuspassagen zu unterstützen, zu erleichtern und abzufedern. Also der Übergang von der Arbeit in die Familie, von der Familie in die Arbeit, vom Schulschluß in die Arbeit, von der Arbeit ins Pensionsalter usw. und da kann man sich natürlich vom Staat sehr viel vorstellen, daß er soziale Ziehungsrechte einräumt, den Leuten gewissermaßen Seitenunterstützung gibt, wenn sie jetzt in der Familie Kinder haben, wenn sie mal eine Bildungspause einlegen ... Das heißt, Sicherheit ernst zu nehmen, weil es nicht erfolgreich ist, den Leuten zu sagen, ihr geht in eine unsichere Zukunft. Oder umgekehrt, die Leute sind bereit, Risiken und Brüche in Kauf zu nehmen, wenn sie das Gefühl haben, in den riskanten Lebenslagen beginnt nicht die Abwärtsspirale ins soziale Nirgendwo. Und da kann man sowohl als Unternehmen, als auch die staatliche Sozialpolitik sehr viel machen.

Keine wissenschaftliche oder empirische Forschung zeigt nämlich, daß dieser Zusammenhang ganz klar ist. Damit wird die neoklassische Hypothese, daß der Sozialstaat und Wohlfahrtsstaat zu Allokationsverzerrungen und damit auch zu Wachstumseinbußen führt, bis

heute nicht voll bestätigt. Bislang ist es nicht hinreichend gelungen, die Auswirkungen des Sozialsystems von der Vielzahl der Auswirkungen von anderen Faktoren auf das wirtschaftliche Wachstum zu isolieren. Ich habe gesagt, daß das noch eine Hypothese ist. Die nationalökonomischen Statistiken anderer Forscher haben bis heute nicht bestätigt, daß diese Hypothese gilt oder nicht gilt. Es existieren andere Meinungen, allerdings sehe ich bei diesen Meinungen einen grundlegenden methodischen Fehler. Aus kurzfristigen Entwicklungen und Analysen sind grundsätzliche Aussagen über die langfristige Qualität von Systemen abgeleitet worden. Diese festen Aussagen sind eher ideologischen Charakters. Eines ist klar: Das europäische, vor allem das kontinentale europäische System, steht vor neuen Aufgaben und neuen Herausforderungen.

Dann ist nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit ein Problem, sondern auch die Reformbedürftigkeit und auch die Fähigkeit, diese Reformen durchzusetzen. In diesem Zusammenhang ist in den letzten zehn Jahren in Europa auch das amerikanische Modell als Vorbild vorgelegt worden. Das amerikanische Modell ist interessant. Aber als Ökonom kann ich hier nicht sagen, daß es gerade dieses Modell ist, das die langjährige Konjunktur in Amerika gesichert hat. Das amerikanische Sozialmodell ist in diesem Zusammenhang nicht bedeutend. Wichtiger war, wie ich meine, die Finanz- und Geldpolitik. Amerika hat heute eine Arbeitslosigkeit von 4,1% erreicht, das ist der Stand von vor 20 oder 25 Jahren. Die Besorgnis über eine Überhitzung der amerikanischen Wirtschaft bei 4% Wachstum ist groß. Die Inflationsrate hat sich aber nicht wesentlich erhöht.

Was bedeutet für das Sozialsystem: Der Haushaltsüberschuss in Amerika machte im letzten Finanzjahr 126 Mrd. Dollar aus. Wenn wir in Europa ähnliche Haushaltsüberschüsse hätten, würden wir uns alle freuen. Aber woher kommt das? Wenn es um Steuereinnahmen geht, dann ist dieser Haushalt leicht im Defizit. Wenn es um Sozialeinnahmen geht, das heißt Altersversicherung, dann haben diese die 126 Mrd. Dollar Überschuss ausgemacht. Warum? Weil die USA jetzt gerade in der Phase sind, daß viel mehr Leute in der erwerbsfähigen Lebenszeit sind. Darum sagte Präsident Clinton, daß diese rund 126 Mrd. Dollar für die Senkung der bisherigen großen Verschuldung der Vereinigten Staaten verwendet werden müssen. Vor den Wahlen wollen andere, daß diese 126 Mrd. den Bürgern in Form von Steuersenkungen zurückgegeben werden. Und was passiert im Jahr 2015, wenn sich die Bevölkerungsstruktur wieder ändert?

Da sieht man, wie Politiker denken. Churchill hat einmal gesagt, Politiker denken bis zur nächsten Wahl, ein Staatsmann denkt für die nächste Generation. Und das ist ein Problem, das auch für den ganzen Sozialstaat, für die Sozialsysteme bedeutend ist.

Vor welchen Herausforderungen steht das europäische Sozialsystem? Eine ist die, die ich an dem Amerikabeispiel gezeigt habe. Hier sehen Sie, wie wichtig es ist, nicht zu kopieren, sondern zu kapieren. Kopieren, nicht kopieren – das war mein Lebensprinzip. Und hier muß ich das in diesem Zusammenhang wieder sagen. Die erste Herausforderung kommt von der demographischen Entwicklung. Heute zum Beispiel leben wir in Tschechien, aber auch in anderen europäischen Ländern vom Babyboom vor 20 Jahren. In 15 Jahren wird das ganz

anders sein. Das ist eine Herausforderung für die Sozialsysteme: diese müssen die Erwerbstätigen, aber auch die Rentner der Zukunft neu absichern. Hier sieht man, daß die Sozialquote prozentual sinken muss.

Andras Inotai

Wir haben ein regionales Wirtschaftspotential. Um dieses Potential voll auszunutzen, brauchen wir eine institutionelle Mitgliedschaft in der EU. Es ist nicht die regionale Zusammenarbeit, die diese Länder auf die Mitgliedschaft in der europäischen Union vorbereitet. Es ist die Mitgliedschaft in der europäischen Union, die die Barrieren für die regionale Zusammenarbeit abbaut.

Milan Horálek

Sehen Sie Ungarn, Tschechien oder Polen: Wir sind doch Mitteleuropäer, wir sind historisch doch von ähnlichen Erfahrungen beeinflußt wie beispielsweise Bayern. Der eiserne Vorhang hat uns nicht so getrennt, wie das scheinbar der Fall war.

Die zweite Herausforderung für die Euro-Sozialsysteme ist das, was die Deutschen schon erlebt haben: Erweiterung durch Wiedervereinigung. Das heißt, die Erweiterung der EU nach Mittel- und Osteuropa oder auch nach dem Süden hat bestimmte soziale Kosten.

Wenn ich noch eine halbe Stunde Zeit hätte, könnte ich zeigen, wie groß die Unterschiede von Löhnen, Arbeitszeit und anderen Faktoren sind. Das, was hier heute manchmal als Sozialdumping bezeichnet wird, ist an sich ein sehr gutes Streitthema für dieses Gespräch. Vielen Dank.

